Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 33 (1976)

Heft: 5

Artikel: Erziehung zum Sport - Erziehung durch Sport - Erziehung zum Transfer

Autor: Egger, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehung zum Sport — Erziehung durch Sport — Erziehung zum Transfer

Podiumsgespräch

Leitung:	Kurt Egger
Teilnehmer:	Ursula Weiss Stefan Grössing Arthur Hotz Karl-Heinz Leist Jürg Schiffer Wolfgang Weiss Konrad Widmer
Zusammenfassung:	Kurt Egger

Eine zusammenfassende Wertung des Erreichten

Es ist bereits in der Symposiumsvorschau darauf aufmerksam gemacht worden, dass die komplexe Frage der Lernübertragungen im Sportunterricht nicht mit rezeptartigen Handlungsanweisungen für die unterrichtliche Praxis beantwortet werden kann.
Auch im abschliessenden Podiumsgespräch sind keine Rezepte, sondern zusammenfassende Wertungen angestrebt worden. Entsprechend des Symposiumsverlaufs ist das Gespräch unter der Zielsetzung erfolgt, die Hauptergebnisse der vorgetragenen Kurzreferate sowie der Arbeiten in den verschiedenen Diskussionsgruppen thesenartig zu sichten.

Abgestimmt auf diese Zielsetzung ist auch das Gespräch geplant worden:

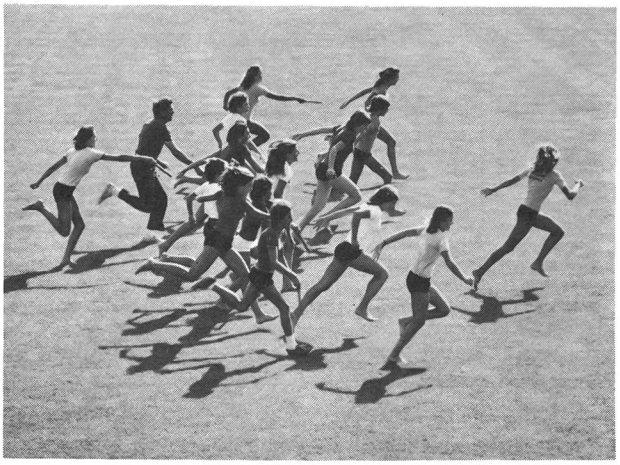
— Erziehung zum Sport — Erziehung durch Sport — Erziehung zum Transfer, dies der äussere Rahmen des Gesprächs.
— Auf der Grundlage des angestrebten Theorie-Praxis-Dialogs ist ferner der Versuch unternommen worden, die Transferergebnisse an den didaktischen Kategorien der Lernplanung, der Lernorganisation und der Lernkontrolle aufzuzeigen.

Und zweitens kommt es anders und drittens als man denkt

Dies das Ergebnis, wenn der geplante mit dem realisierten Gesprächsverlauf verglichen wird.

— Erstens ist im Verlauf des Podiumsgesprächs die Unterscheidung zwischen Transferprozessen im Bereiche des motorischen Verhaltens einerseits und des personal-sozialen Verhaltens anderseits kaum beibehalten worden und
— zweitens ist die Verbindung zwischen Transferbedingungen und didaktischen Kategorien nur in Ansätzen erfolgt.

Stefan Grössing hat in einem einleitenden Votum auf die Notwendigkeit des «komplexdidaktischen» wie auch des «geleiteten Denkens» aufmerksam gemacht. Die Komplexität des Sportunterrichts verlangt nach einem komplexen Denken — zur Einordnung der Ergebnisse in einem Gesamtzusammenhang ist jedoch auch das geleitete, das modellorientierte Denken erforderlich.
Bei der Sichtung des Gesprächsprotokolls (Tonbandaufnahme) wird deutlich, dass im Podiumsgespräch das «komplexe Denken» überwogen hat. Dem Wesen des vielschichtigen Transferproblems zweifellos entsprechend — für eine einfache Strukturierung der Gesprächsergebnisse sehr erschwerend!



Sport ist mehr als die Summe von einzelnen Fertigkeiten

Entscheidend für den gesamten Verlauf des Podiumsgesprächs hat sich der von *Karl-Heinz Leist* aufgegriffene Handlungsbegriff erwiesen.

— Bewegung darf nicht nur als Verhaltensgrösse aufgefasst werden. Das sportliche Bewegungsverhalten muss unter dem Aspekt einer ganzheitlichen Handlung verstanden werden. *Karl-Heinz Leist*

Diese Aussage scheint trivial zu sein, hat aber ganz entscheidende Transferperspektiven eröffnet. Sowohl bei der Abklärung der Möglichkeiten und Grenzen des intrasportiven wie auch des extrasportiven Transfers ist immer wieder vom ganzheitlichen sportlichen Handeln ausgegangen worden. Dabei hat sich im Verlaufe des Gesprächs immer deutlicher die Erkenntnis herauskristallisiert, dass die Uebertragbarkeit im sportlichen Handeln von zwei im wechselseitigen Bezug stehenden Bedingungsfeldern abhängig ist.

Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns ist abhängig von dem im Lernen aufgebauten *Handlungsplan*. Dieser wird im wesentlichen bestimmt durch seine

Struktur → + ← Anpassungsfähigkeit

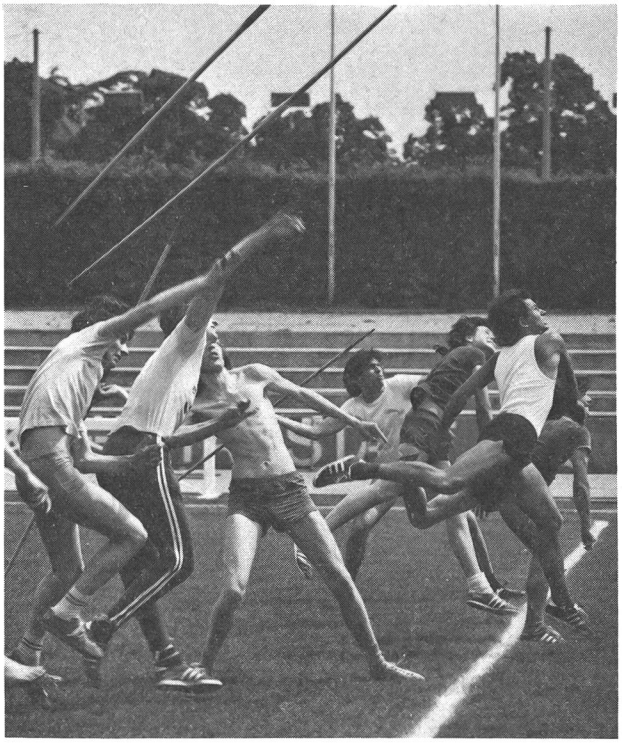
Strukturierte Ganzheit von unterschiedlich akzentuierten — Unterschiedlicher Stabilitäts- bzw. Flexibilitätsgrad der erworbenen

→ motorischen (Fähigkeiten + Fertigkeiten) ←
→ kognitiven (Kenntnisse + Einsichten) ←
→ sozial-affektiven (Einstellungen + Werte) ←

Erfahrungen.

Mit dieser gedrängten Formel lassen sich natürlich die vielschichtigen Ergebnisse der im Podiumsgespräch geäusserten Voten nicht vollumfänglich zusammenfassen. Gleichwohl kommt in dieser Darstellung jener rote Faden zum Vorschein, der sich durch das ganze Gespräch gewoben hat:

> Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns wird durch die Struktur und die Anpassungsfähigkeit der in motorischen, kognitiven sowie sozial-affektiven Erfahrungen aufgebauten Handlungspläne bestimmt.



Bevor etwas übertragen werden kann, muss es gelernt werden

Die vielschichtigen Bezüge zwischen Lern-, Lehr- und Transferprozessen sind nicht nur in der Podiumsdiskussion, sondern auch in sämtlichen Arbeitsgruppen immer wieder aufgegriffen worden. In theoretischen Erörterungen kann leicht nachgewiesen werden, dass Lernen nur unter der Voraussetzung von Transferprozessen (vom Erwerb zum Nachweis des Gelernten) und Transfer nur unter der Voraussetzung von Lernprozessen (in der primären Lernsituation) erfolgen kann. Entscheidend für die Unterrichtspraxis ist jedoch, dass die Akzente klar gesetzt werden. Wie aus den nachfolgenden Beispielen ersichtlich wird, darf bei aller Bedeutung der Transferprozesse nicht übersehen werden, dass vorerst primäre Lernerfahrungen gemacht werden müssen.

— Gewisse Bewegungsgrunderfahrungen sind unersetzbar. Sie müssen zuerst erworben werden, bevor auf allfällige vertikale und laterale Transferprozesse gesetzt werden kann. Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Schwimmen, Gleiten auf Schnee und Eis, Tummeln und Klettern an Geräten, Spielen mit Geräten, sich auseinandersetzen mit dem Partner — dies alles sind Erfahrungen, die erlebt werden müssen. Die Erfahrungen im einen können nicht exemplarisch für den anderen Bereich erschlossen werden.
(Wolfgang Weiss)

— In biologischer Sicht muss das Training sehr gezielt verlaufen. Entscheidender als die Hoffnung auf eine allgemeine Transferierbarkeit motorischer Grundeigenschaften ist das direkte, lernzielbezogene Training derselben. Wird der Muskel isometrisch beansprucht, so muss er auch isometrisch trainiert werden; soll ein Muskel schnell werden, so muss er auch mit schnellen Bewegungsabläufen trainiert werden.
Auch im allgemeinen Konditionstraining geht es primär um «triviale Lerneffekte» im Sinne einer ausgewogenen Entwicklung der motorischen Grundeigenschaften.
(Ursula Weiss)

Das Uebertragungsziel ist abhängig vom Lernziel

Die Bedeutung der Uebertragbarkeit sportlichen Handelns ist abhängig vom Bezugssystem. Bei jeglicher Art von Lernübertragung, so ist im Verlauf des Gesprächs mehrmals zum Ausdruck gekommen, geht es um das allgemeine Problem der Anpassungsfähigkeit. Anpassungsfähigkeit — aber wofür?

— Es kommt auf die Gesamtzielsetzung an. Wenn man erreichen will, dass jemand sein Leben lang Sport treibt — Sport, nicht eine bestimmte Sportart — dann wird man anders vorgehen müssen, wie wenn das Ziel gesetzt wird, in einer Sportart Höchstleistungen zu vollbringen.
(Wolfgang Weiss)

— Das Ziel der Lernübertragung ist abhängig vom Bezugssystem. Die gewünschte Anpassungsfähigkeit ist im Schulsport eine andere wie im Leistungssport. Dominiert im Schulsport eher die Anpassungsfähigkeit im Sinne einer breiten Lernfähigkeit, so geht es im Leistungs- und vor allem im Hochleistungssport mehr um die Flexibilität sportartspezifischer Leistungen.
(Ursula Weiss)

In bezug auf den Transfer von personalen und sozialen Verhaltenstendenzen:

— Mit zunehmendem Wissen über den Transfer sollten wir — nach *Wolfgang Weiss* — weniger an den Transfer glauben. Diese Aussage betrifft vor allem den Schulsport. In Zielfestlegungen sollte nicht zuviel Transfer vorausgesetzt werden.
Wir müssen an den Transfer glauben; diese Aussage von *Guido Schilling* trifft vor allem für den Hochleistungssport zu. Hochleistungssportler leben für einige Jahre fast ausschliesslich für den Sport. In dieser immer mehr ins Jugend- und sogar Kindesalter vorverlegten Zeit finden massgebliche Prägungen für das spätere Leben statt. Wenn in diesem ausschliesslichen Sporttreiben keine Transfereffekte auf das Leben ausserhalb des Sportes stattfinden würden, so käme dies einer nicht verantwortbaren Verarmung gleich. Wir müssen an extrasportiven Transfer glauben, unter der Voraussetzung allerdings, dass das sportliche Leben der jungen Menschen nicht zu einseitig und ausschliesslich auf den Sport ausgerichtet wird.
(Stefan Grössing)

— Transfer im Sinne der Erziehung durch Sport kann sich im *Freizeitsport* vollziehen, ist aber nicht eine unabdingbare Voraussetzung für ein sinnvolles Freizeit-Sporttreiben. Primär wird der Freizeitsport nicht zur Erreichung bestimmter erzieherischer Ziele organisiert.
(Arthur Hotz)

Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns ist abhängig von der Bewusstheit der Erfahrungen

— Wer mehr mit Transfer arbeiten will im Sportunterricht, muss dafür besorgt sein, dass Bewegungsabläufe nicht nur beherrscht, sondern auch verstanden werden. Von einer Galoppstellung im Skifahren zu sprechen, ist nur unter der Voraussetzung sinnvoll, dass diese Stellung in der Gymnastik bewusst erfahren worden ist. Die Bewusstheit von Bewegungserfahrungen ist auch unter dem Aspekt der Vermeidung von negativen Transfereffekten von ausschlaggebender Bedeutung.
(Wolfgang Weiss)

— Die Uebertragbarkeit des Bewegungsverhaltens ist abhängig vom Regelbewusstsein des Bewegungsvollzugs.
(Karl-Heinz Leist)

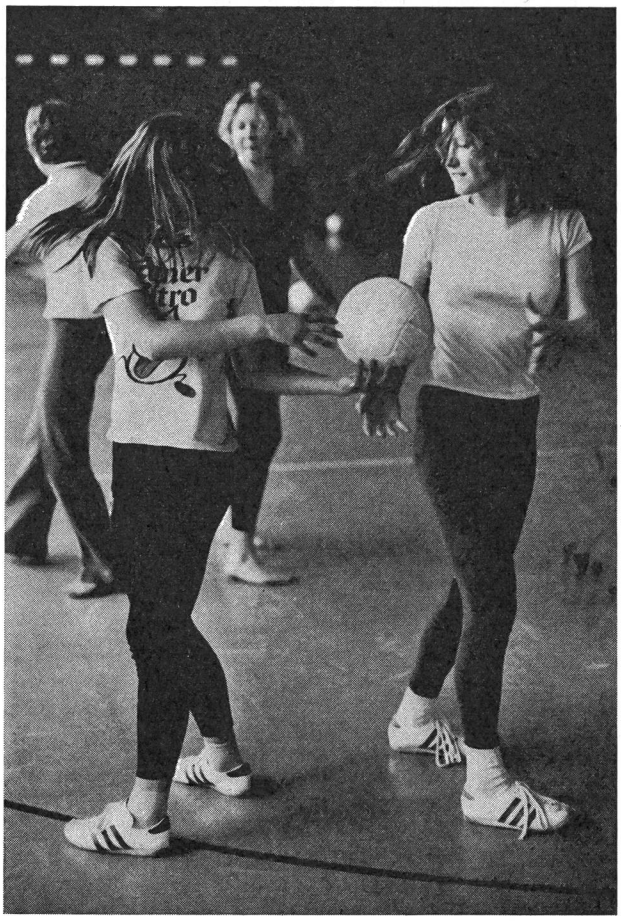
— Vor allem im Freizeitsport ist ein hoher Grad an Mitbestimmung und Eigeninitiative entscheidend für die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns. Ein selbständiger Sportler wird den Zugang auch zu neuen Sportarten leichter finden als ein Konsument.
(Wolfgang Weiss)

Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns ist abhängig von sozial-affektiven Momenten der Bewegungserfahrung

— Bewegung ist mehr als die Summe von Fertigkeiten, mehr als die Summe von Bewegungserfahrungen. Bewegungserfahrungen sind stets mit Sozialerfahrungen, mit Erfahrungen in Gruppen und Mannschaften verbunden. Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns wird von diesen Sozialerfahrungen mitbedingt. Wer lediglich gelernt hat, in geschlechts-, alters- und leistungshomogenen Gruppen Sport zu treiben, ist für die Nutzung vieler nach- und ausserschulischer Sportgelegenheiten ungenügend vorbereitet.
(Stefan Grössing)

— Der Freizeitsport vollzieht sich zu einem grossen Teil in heterogenen Gruppen. Für ein partnerschaftliches Sporttreiben eignen sich zwar nicht alle Sportarten in gleicher Weise, wohl aber können in allen Sportarten partnerschaftliche Einstellungen bewusst gepflegt werden.
(Jürg Schiffer)

— Sozialerfahrungen durch das Medium der Bewegung werden im Alltag häufig umgangen — im Sportunterricht müssen sie bewusst gepflegt werden.
(Karl-Heinz Leist)



— Sollen soziale Verhaltenstendenzen von sportlichen auf aussersportliche Situationen übertragen werden, so müssen die Gruppenstrukturen bewusst und über einen längeren Zeitraum erfahren werden.
In jeder Sportart sind die Gruppenbedingungen strukturell und auch dem Wesen nach anders, wie beispielsweise im Vergleich der Skifahrer-, Bergsteiger-, Wander-, Basketball- oder Fussball-«Gruppe» zum Ausdruck kommt. Eine vertiefte Gruppenerfahrung ergibt sich nur, wenn eine Gruppe eine bestimmte Zeit zusammenbleibt, als Gruppe die ihr eigentümlichen Erfahrungen machen kann. Man sollte gegen die Anonymität der Schulklassen kämpfen, gegen die nicht-strukturierte Klasse von 30 Schülern. Mit der Unterteilung von grossen Gruppen allein sind die Gruppenerfahrungen allerdings noch nicht gewährleistet, wenn nicht eine gewisse Erfahrungsstabilität erreicht wird.
(Wolfgang Weiss)

— Ein vielschichtiges, bedeutsames Moment des Transferprozesses ist nicht aufgegriffen worden; die Bedeutung von motivierenden Einstellungen für den Uebertragungsvollzug.
(Stefan Grössing)

Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns ist von situativen Bedingungen abhängig

— Wie am Beispiel des Phänomens «Platzvorteil» für Sportmannschaften zum Ausdruck kommt, ist die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns wesentlich vom Raum-Zeit-Kontext abhängig.

Wird die Sektionsübung des Männerturnvereins ausschliesslich unter den bekannten und gewohnten Bedingungen der Dorfturnhalle «eingefuchst», so kann die Vorführung unter den Turnfestbedingungen leicht misslingen!

Dass die Anpassungsfähigkeit an den Raum-Zeit-Kontext trainiert werden kann, ist im Reitsport schon früh erkannt worden. Zusätzlich zur Gewöhnung der Pferde an die Sprunghöhen, die Sprungkombinationen und an die Hindernisfarben ist es erforderlich, sie ebenso sehr mit den Besonderheiten der Concoursplätze vertraut zu machen (Musik, Beifall der Zuschauer, usw.).

Die Bedeutung der Anpassung des erworbenen Verhaltens an verschiedene situative Bedingungen ist in der modernen Trainingslehre aufgegriffen worden. «Modelliertes Training», Kontexttraining», «Komplextraining», usw. sind Beispiele, in welchen die Anpassung des sportlichen Handelns an unterschiedliche Raum-Zeit-Bedingungen als Problem erfasst wird.
(Konrad Widmer)

Zur Steigerung der Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Schulsportbedingungen sind zwei grundsätzliche Möglichkeiten aufgezeigt worden:

— Man sollte die Turnlehrer dazu bringen, von Zeit zu Zeit mit ihren Schülern auf den Platz vor der Turnhalle zu gehen!
(Wolfgang Weiss)

— Noch einfacher, man lässt die Verhältnisse stabil und baut genormte Kaninchenställe. In solchen Kisten entfällt das Problem der Anpassung!
(Karl-Heinz Leist)

— Auch für die Uebertragbarkeit personaler und sozialer Verhaltenstendenzen — beispielsweise der Fairness — wird die Bedeutung situativer Bedingungen ersichtlich. Im Sport der Schule darf keine pädagogische Provinz aufgebaut werden, die mit den Lebenssituationen nichts mehr gemeinsam hat.

Auf der anderen Seite müssen auch Lebenssituationen pädagogisch — im Sinne einer Humanisierung der Arbeitswelt — verändert werden.
(Stefan Grössing)

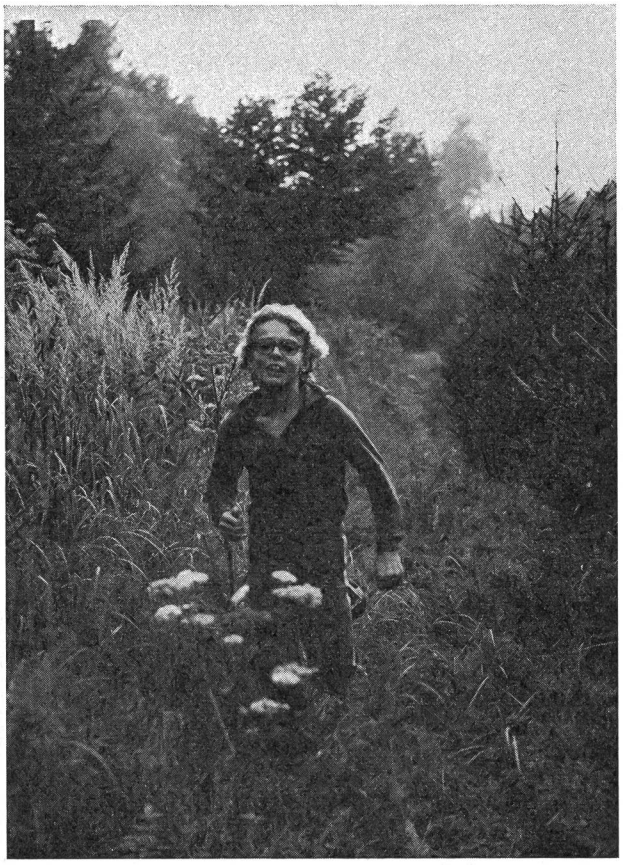
— Die Bezugssysteme müssen miterfasst werden. Fairness, Mut, Kameradschaft, Wille, usw. sind genau so wenig situationsunabhängig wie Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer im biologischen Bereich.
(Ursula Weiss)

— Bedeutsam sind die Bezugssysteme auch hinsichtlich der Wertung von Transferprozessen. Je nach den Wertmassstäben im aussersportlichen Bereich wird eine Uebertragung sportspezifischen Rollenverhaltens verschieden beurteilt.
(Jürg Schiffer)

Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns ist abhängig von der Stabilität und Flexibilität der Erfahrungen

— Wir neigen dazu, Sport sehr konform zu vermitteln. Wir haben ganz konkrete Vorstellungen vom «richtigen», disziplingerechten Sporttreiben. Turnlehrer haben das Interesse, ihre Schüler möglichst rasch an die Regeln und Normen heranzubringen. Wenn der Sport nicht normgerecht ausgeübt werden kann, wenn beispielsweise nur 9 Volleyballspieler auf dem Feld sind — sind sie flexibel genug, sich in der Spielidee an die gegebenen Umstände anzupassen?

Wir müssen vermehrt Spielideen erarbeiten lassen und den Mut aufbringen, auch Abweichungen vorzunehmen. Das heisst nun allerdings nicht, jedes Sportspiel in eine pädagogische Provinz zu versetzen. Die Schüler sollen lernen, die Sportspiele regelrecht zu spielen — aber nicht so, dass nur noch unter Reglementsbedingungen gespielt werden kann.
(Stefan Grössing)



— Entscheidend für den anzustrebenden Stabilitätsgrad sportmotorischer Fertigkeiten ist die Bewegungsstruktur der entsprechenden Sportarten. Bei stereotypen Bewegungen ist der Automatisierungsprozess sehr hoch zu treiben. Dominieren in einer Sportart variable Bewegungen, so ist die Ausbildung von starren Automatismen gefährlich.
Ein Beispiel aus dem Skifahren: Das Seitrutschen kann mit verschiedenen Bewegungen ausgelöst werden. Entscheidend in dieser Sportart ist nun, dass nicht nur eine Form gedrillt wird, sondern möglichst viele Formen in ihrer Relation zu verschiedenen Bedingungen (Schnee, Gelände, Tempo, usw.) erfahren und gelernt werden. Keine Verhaltensfixierungen im Lernergebnis und dementsprechend auch keine Fixierungen im Lern- und Lehrverfahren! In diesem Zusammenhang muss auch auf die möglichen Gefahren des falschen Einsatzes von Medien aufmerksam gemacht werden. So ist es beispielsweise problematisch, beim methodischen Aufbau an einem «perfekten Bilderbuchschwung» Mass zu nehmen und diesen zu verabsolutieren. Für die Vermittlung von Bewegungen, die nicht stereotyp sein dürfen, sollte auch kein stereotypes Bildmaterial verwendet werden.
(Wolfgang Weiss)

— Im Leistungssport wird in der Regel ein hoher Stabilitätsgrad angestrebt. Ein hoher Stabilitätsgrad wird jedoch nicht mit einem sturen Training erreicht. Die Verfügbarkeit von Automatismen muss flexibel trainiert werden, wie dies vor allem auch bei der Modifizierung fehlerhafter Automatismen ersichtlich wird.
(Arthur Hotz)

— Stabilität wird nicht erreicht, wenn lediglich automatisiert wird. Man weiss nur, was eine Kippbewegung ist, wenn man auch weiss, was keine ist. Zur Stabilisierung eines Bewegungsablaufes müssen auch konträre, antagonistische Uebungen im Lernprozess eingesetzt werden. Turnen des Knieaufschwunges in Serien von Kippen beispielsweise.
(Karl-Heinz Leist)

Zur Beurteilung des Stabilisierungsniveaus:

— Es kann keine genaue Zahl an erforderlichen Uebungswiederholungen angegeben werden. Diese schwankt von Sportler zu Sportler, von Aufgabe zu Aufgabe. Bei der Beurteilung des Stabilitätsgrades einer Bewegung kann jedoch vom Informationsniveau ausgegangen werden. Bei stabilisierten Bewegungen müssen ziemlich viel Störgrössen verkraftet werden können, und zwar ohne Beeinträchtigung des Bewegungsablaufes. Dieses Kriterium kann in Tests erfasst werden.
(Karl-Heinz Leist)

— Die Stabilisierung hängt vom Anteil an bewussten Steuerungsprozessen ab. Eine völlige Konditionierung im Sinne einer vollständigen Ausschaltung von Bewusstseinsprozessen gibt es im sportlichen Bewegungsverhalten nicht. Je nach dem Grad der erreichten Stabilisierung können Bewusstseinsprozesse andere Aufgaben übernehmen. Gerade darin liegt ein wesentliches Ziel der Stabilisierung von Bewegungen. Nicht einfach Stabilisierung, sondern «Stabilisierung um zu»: Stabilisierung von sportartspezifischen Basisbewegungsabläufen, damit das Bewusstsein für Anpassungen sporttechnischer (Modifizierung von Bewegungsabläufen) oder sporttaktischer Art (Gewinnung von Spielübersicht) «frei» wird.
(Konrad Widmer)

Die Uebertragbarkeit sportlichen Handelns ist abhängig von systematischen Uebertragungsanregungen

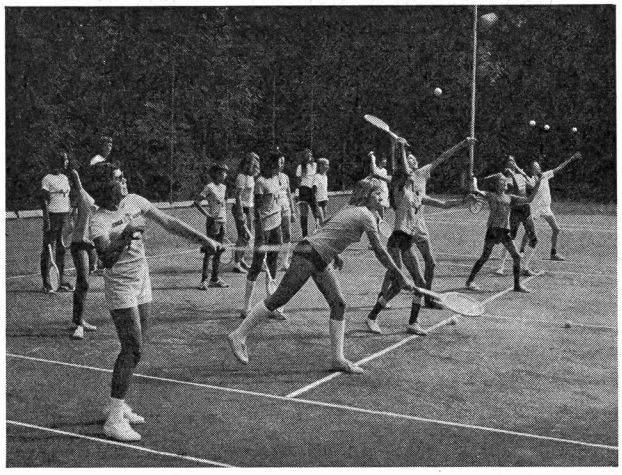
— Die Begünstigung von positiven und die Vermeidung von negativen Transferprozessen müssen in der Unterrichtsplanung systematisch aufgenommen werden. Miteingeplant werden muss allerdings, dass — wie immer im pädagogischen Bereich — nicht lückenlos geplant werden kann!
(Stefan Grössing)

— Ein flexibles Handeln ist nicht nur seitens des Lernenden, sondern auch des Lehrenden erforderlich, im Schul-, Freizeit- und vor allem im Hochleistungssport!
(Arthur Hotz)

— Das menschliche Verhalten ist hierarchisch und nicht linear organisiert. Es gibt übergeordnete und untergeordnete leistungsbestimmende Faktoren. Der Lernende beurteilt sein Verhalten nach Massstäben. Die Uebertragungsanregung muss bei diesen Massstäben ansetzen. Wie bei der Modifizierung von Automatismen ersichtlich wird, kann nicht nur das Verhalten, es muss auch der Handlungsplan verändert werden.
(Karl-Heinz Leist)

— Bei Uebertragungsanregungen müssen persönlichkeitsspezifische und vor allem auch situationsbedingte Momente berücksichtigt werden. Bei Uebermüdung, in Stressituationen sind die Transferchancen reduziert.
(Ursula Weiss)

— Die Uebertragungsanregung durch den Lehrer wird erleichtert, wenn dieser seine Schüler in verschiedenen Unterrichtssituationen (Fächern) unterrichtet.
(Wolfgang Weiss)



Lernübertragung kann, muss sich aber nicht vollziehen

— Vor allem für die Uebertragung von komplexen personalen und sozialen Verhaltenstendenzen müssen die beiden Ebenen der psychologischen und der pädagogischen Reflexion unterschieden werden.

Am Beispiel der vielzitierten Fairness wird deutlich, dass die Uebertragbarkeit dieser Werthaltung nicht an beobachtbaren — unter Umständen unter Androhung von Sanktionen zustandegekommenen — Verhaltensäusserungen bemessen werden kann. Faires Verhalten braucht nicht zwingend mit Fairness im ethisch-moralischen Sinn etwas zu tun haben — weder im Sport noch in anderen Lebensbereichen. Entscheidend für die Uebertragbarkeit sind weniger die beobachtbaren Verhaltensäusserungen, als vielmehr die dem Verhalten zugrunde liegenden Einsichten, Einstellungen und Werthaltungen.
Diese komplexen Verhaltenstendenzen sind der erzieherischen Beeinflussung im Vergleich zu Fähigkeiten und Fertigkeiten weniger direkt zugänglich. Das Problem liegt nicht im Erwerb des fairen Verhaltens in einer bestimmten Situation (das faire Verhalten ist an sich nicht schwieriger als das unfaire!), sondern im Erwerb der Einstellung zu fairem Verhalten in verschiedenen Situationen. Die damit verbundene Transferproblematik führt zur Erkenntnis, dass die Uebertragung wohl immer wieder angeregt werden muss, aber nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann. Keine Legitimation des Faches «Sport» mit Tugendkatalogen und ungesicherten Transferversprechen, sondern Mut zur Transferanregung!
(Konrad Widmer)

Zusammenfassung

Erziehung zum Transfer erfordert:
→ **Transferplanung**
→ **Transferanregung**
→ **Transferkontrolle**

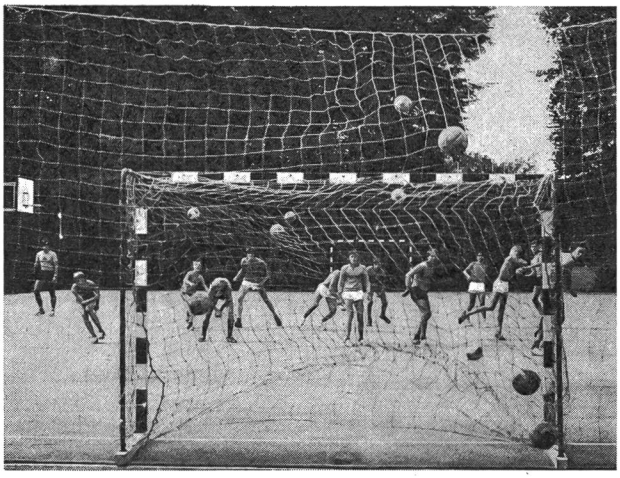
Die Hauptschwierigkeit zur Sicherung eines transfer-fördernden Lehrverfahrens liegt in der Fülle der zu berücksichtigenden Bedingungen. Die Vielfalt der Transferbedingungen lässt sich nicht auf einzelne Handlungsanweisungen für die Unterrichtspraxis reduzieren. Die anthropologische Einsicht, wonach Erziehen letzten Endes nicht gemacht, sondern lediglich ermöglicht werden kann, trifft in ganz besonderer Weise für die Erziehung zum Transfer zu. Die Uebertragung des Gelernten muss vom Lernenden selbst vollzogen werden. Der Uebertragungsvollzug kann aber — wie in der Symposiumsarbeit durchgehend zum Ausdruck gekommen ist — durch den Lehrenden massgeblich unterstützt werden. Die Ergebnisse des Podiumsgesprächs lassen sich diesbezüglich in den folgenden drei Punkten zusammenfassen:

— **Transferplanung**

Wird die Uebertragbarkeit des Gelernten in weiterführenden Lernprozessen oder in veränderten Situationen als wesentlich erachtet — und daran kann kaum gezweifelt werden — so muss das Transferziel in der Lernplanung aufgenommen werden. Entscheidend ist diesbezüglich die Forderung, dass die Transferziele realistisch und möglichst präzis formuliert werden. Anstelle weitgespannter Befähigungen und weltverbessernder Tugendkataloge sind die Transferziele im Sinne einer vorgängigen Orientierung für das pädagogische Handeln zu formulieren. Die Generalisierbarkeit des Gelernten muss dahingehend präzisiert werden, dass sowohl für den Erwerb von motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten wie auch von personalen und sozialen Einstellungen die Bedingungen beim Nachweis des Gelernten angegeben werden.

— **Transferanregung**

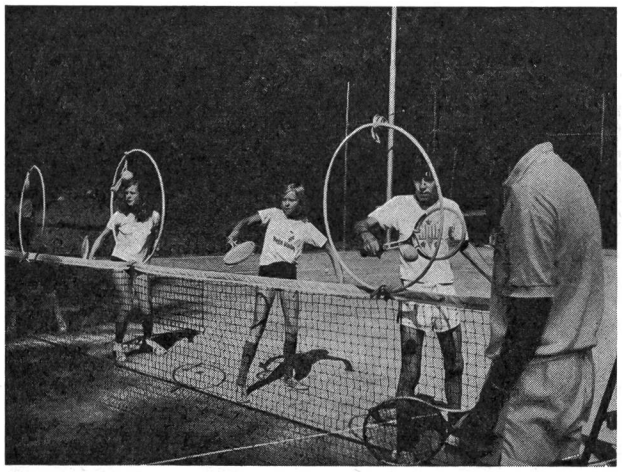
Erst auf der Grundlage einer präzisen Transferplanung können die Massnahmen zur Transferanregung systematisch ergriffen werden.
Lernprozesse werden beeinflusst durch das Arrangieren von günstigen Lernbedingungen. Das Analoge trifft für die Begünstigung positiver bzw. für die Vermeidung negativer Transferprozesse zu.
Entscheidend ist diesbezüglich, dass einzelne Transferbedingungen nicht isoliert und vor allem auch nicht verabsolutiert werden, sondern in ihrer Bedeutung für das ganzheitliche Erleben und Verhal-



ten beurteilt werden. Inwieweit frühere Erfahrungen auf nachfolgendes Verhalten einen Einfluss haben, ist primär daran abhängig, in welchem Masse die ganzheitlich erlebten Bewegungserfahrungen in Handlungsplänen integriert werden. Didaktisch führt dies zur Konsequenz, dass das Bewegungsverhalten nicht nur unter dem Aspekt motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern auch in seinem Bezug zu Kenntnissen und Einsichten (Sicherung des selbstbestimmten und reflektierten Sporttreibens) und vor allem zu Einstellungen und Werten (Befriedigung und Erfüllung durch sportliche Erlebnisse) geformt wird.
In Ergänzung zur Forderung nach einem ganzheitlichen sportlichen Erleben und Verhalten muss beachtet werden, dass das erworbene Verhalten nur unter der Voraussetzung einer hohen Anpassungsfähigkeit zu positiven Uebertragungsresultaten führt. Die Anpassungsfähigkeit wird im wesentlichen durch die beiden Momente der Verhaltensstabilität und der Verhaltensflexibilität bestimmt.
Wird eine Aufgabe nur gerade solange geübt, dass sie mit viel Mühe gemeistert wird, so ist die Verfügbarkeit des Gelernten sehr gering. Erst bei mehrmaligem Ueberlernen stabilisiert sich ein Verhalten soweit, dass es auch in veränderten Lernsituationen verfügbar ist.
Die Uebertragbarkeit des erworbenen Verhaltens verbessert sich aber nicht proportional zum erreichten Stabilitätsgrad. Die Verhaltensstabilisierung birgt stets die Gefahr der Verhaltensfixierung in sich, d. h. die Gefahr, dass ein Verhalten nurmehr unter ganz spezifischen Bedingungen geäussert werden kann.
Um eine flexible Verfügbarkeit des erworbenen Verhaltens zu gewährleisten, muss diese Verfügbarkeit auch geübt werden. Die Verfügbarkeit des erworbenen Verhaltens wird mit Wiederholungen allein nicht gewährleistet; das Ueberlernen muss vielmehr auf der Grundlage von variablen Lernerfahrungen erfolgen.
Entscheidend für das didaktische Vorgehen in transferpsychologischer Sicht ist nun, dass die beiden Momente der Verhaltensstabilität und der Verhaltensflexibilität in ihrem wechselseitigen Bezug gesehen werden. Das Verhältnis zwischen notwendiger Stabilisierung und erforderlicher Variierung von Lernprozessen kann nicht in Zahlenwerten angegeben werden. Kriterium für dieses Verhältnis ist jedoch die Verfügbarkeit des Gelernten sowohl in weiterführenden Lernprozessen als auch in verschiedenen situativen Bezügen.

— **Transferkontrolle**

Die Transferkontrolle bezieht sich auf die systematische Ueberprüfung des Lern- und Lehrerfolgs, und zwar nach den in der Transferplanung festgelegten Kriterien. Erst auf der Grundlage eines konsequenten und systematischen Vergleichs zwischen Erstrebtem und Erreichtem kann sich das entwickeln, was mit dem Begriff des transferfördernden Lern- und Lehrverfahrens gemeint ist, die Integration des Transferanliegens in sämtlichen didaktischen Massnahmen.

Zum Abschluss möchte ich allen Teilnehmern der Podiumsdiskussion für ihre engagierte Arbeit herzlich danken.

Kurt Egger